

Die Heirat des Erzherzog Johann mit der Postmeisters Tochter.

(Aus der Gassenzeitung.)

Es war in einem stillen entlegene Posthause, mitten in den Bergen von Innerösterreich und um die Zeit der Ernte. Alle Knechte waren auf dem Acker, nur der Posthalter, ein alter von Sichts gelähmter Mann und ein Stallbube waren da; in der Stube saß des Posthalters Tochter, ein schlankes, kräftiges Kind der Alpenwelt, und beugte die frische von der Bergluft geröthete Wange über ihr Nähzeug. Da rollt eine vierspännige Kalesche vor; der Alte kommt ins Zimmer geeilt, Roth und Schrecken in jedem Zuge.

Der Erzherzog Johann, der Erzherzog Johann ist da — und alle Knechte fort.

Der Erzherzog Johann — der darf nicht warten! sagte das Mädchen, ich will ihn fahren.

Sie eilte fort, ehe noch der Alte eine Sylbe erwiedern konnte. Der Stallbube und der Postknecht von der letzten Station legten die Relaispferde vor. Unterdeß holte das entschlossene Kind des Posthalters die neue Postillionsmontur, die für Gallagelegenheiten verschlossen im Schranke hing, kleidete sich rasch hinein, und nach kurzer Verzögerung saß sie im Sattel, hoch zu Ross, nahm Zügel und Peitsche — und lustig rollten Reisewagen und Erzherzog weiter.

Des Erzherzogs Auge fiel nach einer Weile auf die Gestalt des Postillions, der ihn fuhr. Diese leichten, schlanken Formen, diese Umrisse der Schultern, diese knappe Taille unter der dunkelrothen Uniform mit dem schwarzsamtenen Aufschlägen schienen ihm auffallend. Er knüpfte ein Gespräch mit dem hübschen Schwager an. Dieser antwortete geschickt und treffend — das weiche Organ machte vollends den Verräther.

Du bist ein Mädchen! sagte der Erzherzog endlich.

Sie erschrak. Es war Niemand auf Stundenweite, der Eure kaiserliche Hoheit hätte fahren können, sagte sie stockend, der Erzherzog Johann durfte nicht warten!

Ihr Gesicht glühte dunkelroth — der Erzherzog mußte es über alle Beschreibung reizend finden, denn das Ende der Geschichte war, daß er sagte: Sie haben sich meinethalb zum Manne gemacht — ich kann nicht weniger thun, als Sie zur Frau machen! — Dazu willigte sie gern ein — wer aber nicht einwilligte, das war der Kaiser Franz, der doch auch gefragt werden mußte. In der Burg zu Wien würde man ganz außer sich gerathen sein über diese romantische Thorheit, wenn man nicht aus vollem Halse darüber gelacht hätte. Der Erzherzog aber betrieb die Sache sehr ernsthaft; er setzte seinen Kopf darauf und der Kaiser — mußte am Ende nachgeben; er mußte die Tochter des Postmeisters zur Baronin von Brandhof machen und Johann heiratete sie. Seinem Sohn hat er die Stammburg der Grafen von Tyrol bei Meran gekauft: er heißt Graf von Meran — die Baronin Brandhof aber ist eine gute Erzherzogin geworden, wie die schöne Welfer auch, und wenn nicht so schön, doch sicherlich so liebenswürdig wie sie, und angebetet von allen, die sie kennen. Die ganze vornehme Damenwelt Wiens hat keinen Flecken auf sie zu werfen gewußt — wer Wien kennt, der weiß, was das sagen will!

Und das sage ich, daß sein Herz so rein und lauter ist, wie das Gold in jenem Banner, und daß er ein echter Johannes ist — wollte Gott, der nach ihm kommt, sei noch größer denn er!



19

Die Zeit der
 mit der
 (Aus der)

Es war in einem kleinen, dunklen Zimmer, mitten in dem Lärm von Menschenstimmen und dem
 Geräusch der Straßen, wo er saß. Die Luft war schwer und stickig, und er fühlte sich wie ein
 Mann aus der Steinzeit, in der die Menschen noch nicht gelernt hatten, Feuer zu machen.
 Seine Gedanken wanderten abwärts, zu den Zeiten, als er noch ein Kind war, als er die
 ersten Schritte in die Welt machte, als er die ersten Worte sprach. Er dachte an seine
 Mutter, an den Tag, an dem sie starb, an den Tag, an dem er allein in der Welt stand.

Die Erinnerung an die Zeit der Kindheit war wie ein warmes Licht, das in der Dunkelheit
 der Gegenwart leuchtete. Er dachte an die Tage, an denen er mit seinen Freunden in den
 Feldern spielte, an die Tage, an denen er die ersten Schritte in die Welt machte. Er dachte
 an die Tage, an denen er die ersten Worte sprach, an die Tage, an denen er die ersten
 Schritte in die Welt machte. Er dachte an die Tage, an denen er die ersten Schritte in die
 Welt machte, an die Tage, an denen er die ersten Schritte in die Welt machte.

Die Zeit der Kindheit war wie ein warmes Licht, das in der Dunkelheit der Gegenwart
 leuchtete. Er dachte an die Tage, an denen er mit seinen Freunden in den Feldern spielte,
 an die Tage, an denen er die ersten Schritte in die Welt machte. Er dachte an die Tage,
 an denen er die ersten Worte sprach, an die Tage, an denen er die ersten Schritte in die
 Welt machte, an die Tage, an denen er die ersten Schritte in die Welt machte.

Sammlung L. A. Frankl

Die Zeit der Kindheit war wie ein warmes Licht, das in der Dunkelheit der Gegenwart
 leuchtete. Er dachte an die Tage, an denen er mit seinen Freunden in den Feldern spielte,
 an die Tage, an denen er die ersten Schritte in die Welt machte. Er dachte an die Tage,
 an denen er die ersten Worte sprach, an die Tage, an denen er die ersten Schritte in die
 Welt machte, an die Tage, an denen er die ersten Schritte in die Welt machte.

Die Zeit der Kindheit war wie ein warmes Licht, das in der Dunkelheit der Gegenwart
 leuchtete. Er dachte an die Tage, an denen er mit seinen Freunden in den Feldern spielte,
 an die Tage, an denen er die ersten Schritte in die Welt machte. Er dachte an die Tage,
 an denen er die ersten Worte sprach, an die Tage, an denen er die ersten Schritte in die
 Welt machte, an die Tage, an denen er die ersten Schritte in die Welt machte.

Verlag der Buchhandlung

Ra280
 No591